

Geschichte der Philosophie

30 Thomas Hobbes

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Gut, dann also Thomas Hobbes. Sie werden bemerkt haben, dass ich Hobbes einführen möchte, indem ich über seine Motive spreche. Das ist bei vielen Philosophen wichtig, aber ich denke, bei Hobbes trifft es ganz besonders zu.

Ich habe meine gesamte Lesezeit in diesem Semester ausschließlich mit Bacon und Hobbes sowie Sekundärliteratur zu ihnen verbracht. Je tiefer ich in Hobbes' Literatur eintauche, desto deutlicher wird mir, dass seine Motivation nicht nur seine Gedanken, sondern auch deren Darstellung prägt. Man beachte, dass er 1588 geboren wurde.

Und wer sich mit der englischen Geschichte auskennt, weiß vielleicht, dass dies der Tag der spanischen Armada war. Tatsächlich berichtet er an einer Stelle, dass er zu früh geboren wurde, weil seine Mutter so verängstigt war, als die Armada gesichtet wurde – wahrlich kein einfacher Start ins Leben. Da er bis ins frühe 17. Jahrhundert lebte, erlebte er auch den Englischen Bürgerkrieg in den 1640er Jahren.

Inmitten dieser politischen Wirren blieb er im Grunde Royalist, lehnte aber das Gottesgnadentum ab, das die Grundlage für die absolute Autorität des Monarchen bildete. Ohne diese Autoritätsgrundlage musste er sich mit der Frage auseinandersetzen, worauf politische Autorität sonst beruhen sollte. Zudem hatte er Konflikte miterlebt, den Spanisch-Amerikanischen Krieg und den Englischen Bürgerkrieg. Er gelangte zu der Überzeugung, dass der Mensch von Natur aus nicht darauf vorbereitet ist, in einer Gesellschaft zu leben.

Irgendwie müssen wir eine Grundlage für Recht, Ordnung und Frieden finden, in einem natürlichen Zustand, der, wie er es ausdrückt, ein Krieg aller gegen alle ist. Der natürliche Zustand des Menschen ist derselbe, dass das Leben elend, kurz und brutal ist. Nun, er hat eine pessimistische Sicht auf die menschliche Natur, eine pessimistische Sicht auf die menschliche Existenz.

Er brauchte also nicht nur eine Grundlage für politische Autorität, sondern auch eine, auf der soziale Ordnung, ein gewisses Maß an Harmonie und vor allem Selbsterhaltung möglich waren. Hinzu kamen die religiösen Konflikte, die sowohl dem Krieg mit Spanien als auch dem Konflikt mit der Monarchie im Bürgerkrieg zugrunde lagen. Hobbes sympathisierte mit der sogenannten „weiten Kirche“, der Latitudinarianischen Tradition innerhalb der anglikanischen Kirche jener Zeit.

Und in dieser breiten Kirche gab es ein ständiges Bemühen, religiöse Konflikte zu vermeiden, eine kirchliche Autorität abzuwenden, die zur Verfolgung von

Minderheiten führen könnte. Er wollte Sektierertum verhindern. Man darf nicht vergessen, dass jenes Autoritätsvakuum, jenes epistemologische Vakuum, das durch den Zusammenbruch der mittelalterlichen Synthese und die Reformation entstanden war, geradezu in sektiererische Konflikte, in eine Art Individualismus zu führen schien, der anderen gegenüber intolerant ist.

Und Hobbes war äußerst bestrebt, dies zu vermeiden. In dieser breiten kirchlichen Tradition ist seine Auffassung vom Verhältnis zwischen Kirche und Staat im Wesentlichen erastianische. Das heißt, über die grundlegenden Glaubensinhalte eines sehr breiten christlichen Glaubens hinaus, der die Göttlichkeit Christi und sein Erlösungswerk bejaht, über solche Grundlagen hinaus, überließ er es den Autoritäten, festzulegen, was die Kirche bekennen sollte.

Daher die Idee einer Staatskirche, in der die staatliche Autorität die Details festlegt, anstatt dies Einzelpersonen und sektiererischen Streitigkeiten zu überlassen, die nur den Frieden stören, Chaos stiften, Anarchie hervorrufen und so weiter. Vor diesem Hintergrund politischer und religiöser Konflikte, Gewalt und der erastianischen Trennung von Kirche und Staat entwickelte Thomas Hobbes seine philosophischen Arbeiten, die sich deutlich von der Philosophie unterschieden, für die er berühmt ist. Er selbst war eine Art Renaissancefigur, sehr an Platon interessiert und hatte platonische Werke kommentiert und übersetzt.

Er gehörte zur englischen Renaissance. Er war eine Zeit lang Sekretär von Francis Bacon gewesen und schätzte Bacons empirischen, induktiven Wissenschaftsansatz durchaus. Doch damit war er nicht gänzlich zufrieden.

Daher sind sowohl Motiv als auch Methode notwendig, um sein Vorgehen zu verstehen. Er betrachtete Bacons induktive Methoden als zu simplistisch. Im Wesentlichen definiert Bacon lediglich bestimmte Konstanten, wie sie später genannt werden, bestimmte Regelmäßigkeiten, die wir in der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse nutzen können.

Aber das liefert kein umfassendes theoretisches Verständnis, das als Grundlage für was dienen könnte? Für eine Sichtweise des Menschen, seines Verhaltens und der politischen Ordnung. Er möchte also auf die eine oder andere Weise den Übergang von der empirischen Wissenschaft zur Entwicklung einer Ethik und einer politischen Philosophie vollziehen. Und wie soll das gelingen? Nun, er findet seinen Schlüssel in der wissenschaftlichen Methode, die auf Galilei zurückgeht.

Ich wollte sagen, es sei von ihm entwickelt worden, aber da bin ich mir nicht sicher. Es lässt sich aber zumindest auf Galilei zurückführen. Die sogenannte Rekonstruktionsmethode.

Die Methode der Rekonstruktion. Das heißt, wenn wir bei der Analyse natürlicher Prozesse, physikalischer Objekte oder menschlicher Körper sezieren und analysieren, genügt das nicht. Wir müssen unsere Erkenntnisse in einer nachvollziehbaren, rationalen Ordnung rekonstruieren.

So können wir aus den allgemeinen Erkenntnissen der empirischen Wissenschaft deduktiv weitere Schlussfolgerungen ziehen. Im Wesentlichen fordert er also empirische Prämissen. Empirische Verallgemeinerungen als Prämissen.

Empirische Prämissen, dann deduktive Schlussfolgerungen zu weiteren Ergebnissen. Das resultierende Gesamtschema hat also die logische Form eines deduktiven Systems, wie wir es beispielsweise in der Mathematik und Geometrie finden. Genau in dieser Hinsicht war Hobbes von Descartes beeindruckt.

Wie bereits erwähnt und im weiteren Verlauf noch deutlicher wird, wollte Descartes Philosophie mit mathematischen Methoden betreiben. Seine anfängliche Skepsis ist daher lediglich ein methodisches Mittel, um alles, was auch nur prinzipiell zweifelhaft sein könnte, zu identifizieren und auszuschließen. So kann er das absolut Unbestreitbare, jenseits jeden Zweifels, das vollkommen Axiomatische und Selbstverständliche erkennen.

Descartes wollte also, wie Euklid, mit Axiomen beginnen und sein System deduktiv entwickeln. Hobbes hingegen ist kein Rationalist, der an apriorisches, axiomatisches Wissen glaubt. Er ist Empirist.

Er kann also nicht mit Axiomen beginnen, sondern muss mit induktiven Verallgemeinerungen anfangen. Doch es ist die deduktive Methode Descartes', die ihn beeindruckt. Und so integriert er sie in diese rekonstruktive Methode, wie er sie offenbar bei Galilei vorgefunden hat.

Sie haben also diesen methodischen Ansatz. Fügen Sie nun eine weitere methodische Annahme hinzu. Eine Annahme, die ich hier einfügen werde, da sie für die gesamte Methode gilt.

Eine Grundannahme des methodologischen Naturalismus. Das heißt, wir gehen davon aus, dass sich alles durch natürliche Kausalprozesse erklären lässt. Die Annahme ist, dass alles durch Kausalprozesse erklärbar ist.

Ursache, Wirkung, Ursache, Wirkung, Ursache, Wirkung. Und genau deshalb besteht eine methodische Einheitlichkeit aller Wissenschaften. Die Methoden, die ursprünglich in Physik und Astronomie angewendet wurden, werden auch in Psychologie und Politik Anwendung finden.

Sie ? Damit eine methodische Kontinuität durchgehend gegeben ist. Um zu sehen, wie ernst er das nimmt, schauen Sie sich doch einmal die Anthologie an. Ja, die neue Anthologie.

Seite 87. Seite 87. Hier fällt auf, dass die Kapitelüberschrift mehrere Wissensgebiete umfasst.

Okay, das gesamte Spektrum des Wissens. Und seht euch dieses großartige Diagramm an. Wo das allumfassende Fachgebiet ganz links, die Wissenschaft, das Wissen um Konsequenzen ist, das nennt man Philosophie.

Wie wir gestern, genauer gesagt beim letzten Mal , bereits besprochen haben , waren Wissenschaft und Philosophie bis etwa 1900 weitgehend synonym. Wissenschaft bedeutete damals eine Art theoretisches Wissen, nichts anderes. Also die Erkenntnis von Konsequenzen.

Wovon? Ursache, Wirkung, Folgen. Okay. Aber dann teilt er dieses gesamte Wissen in zwei Teile.

Die Folgen der Akzidenzien natürlicher Körper, die wir Naturphilosophie nennen, bezeichnen wir als Naturwissenschaft. Die Folgen der Akzidenzien politischer Körper, des Staatskörpers, nennen wir Politik oder Staatsphilosophie. Betrachtet man nun das Spektrum der Naturphilosophie, schwenkt man zur rechten Spalte, so sieht man, dass es von der Urphilosophie, dem Grundbegriff des Seins, bis hin zu Geometrie, Arithmetik, Astronomie, Geographie – also Mathematik – reicht.

Dann geht es weiter zu den physikalischen Wissenschaften, zur Mechanik und ihren Anwendungen in Ingenieurwesen, Architektur, Navigation und Meteorologie. Zur Sziographie, also dem, was wir Astronomie nennen, und schließlich zur Astrologie, dem Einfluss der Sterne. Das ist aus unserer Sicht ein interessantes Thema.

Aber Optik, Musik, ja, die Physik der Musik. Ethik, ja, die mit menschlichen Leidenschaften zu tun hat. Mit anderen Worten, er sieht psychologische Ursachen für moralisches Verhalten und moralische Wünsche.

Okay. Poesie, Rhetorik, Logik und die Wissenschaft von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Ja, das sind die Folgen der Sprache, die Dinge, die wir mit Sprache tun.

Oh, wir gefallen nicht nur , so wie der Renaissance-Edelmann seine Dame mit Gedichten erfreute. Wer die Literatur der Renaissance kennt, wird das verstehen. Wir gefallen nicht nur, sondern überzeugen auch – wir haben überzeugende Funktionen, das ist Ursache-Wirkungs-Zusammenhang.

Logisches Denken – ja, darauf kommen wir gleich zu sprechen. Es ist ein Ursache-Wirkungs-Prozess, der von Gehirnprozessen gesteuert wird.

Und Ethik ist eine Folge psychologischer Kausalprozesse. Das Ganze hat also mit Ursache und Wirkung zu tun. Und wenn man sich den zweiten Bereich ansieht, in dem es um politische Gebilde geht, dann hat man dort die Folgen der Institution des Gemeinwesens.

Beachten Sie, dass der Begriff „Commonwealth“ die Bezeichnung ist, die Oliver Cromwell für die von ihm eingeführte Staatsform verwendete. Der Cromwellsche Commonwealth. Commonwealth bedeutet Gemeinwohl.

Die Zivilphilosophie, die politische Philosophie, befasst sich also nicht mit dem Individuum, sondern mit dem Gemeinwohl. Daraus ergeben sich Konsequenzen für Pflichten und Rechte und somit auch für die Gesetzgebung usw. Der Unterschied liegt also schlichtweg zwischen dem individuellen Körper, dem physischen, und dem politischen Körper.

Doch durchweg geht es um Ursache und Wirkung, um methodologischen Naturalismus. Das wirft natürlich die interessante Frage auf, ob er nicht nur ein methodologischer, sondern auch ein philosophischer Naturalist ist. Ist er metaphysisch gesehen ein Materialist? Schließlich untersucht er ja im Grunde nur die Materie und die Kräfte, die Veränderungen in materiellen Körpern bewirken.

Materie und Bewegung, die mechanistische Sichtweise. Das ist die Wissenschaft. Aber ist er dann ein Materialist? Nun, das ist eine gute Frage.

Die Frage ist im Grunde genauso gut wie die Frage selbst: Ist er wirklich ein Determinist? Oder untersucht er nur die Kausalzusammenhänge? Ja, Sir. Ich neige dazu, ihn für einen Materialisten zu halten. Ja.

Nun, es scheint Anzeichen dafür zu geben, dass er zwar sagt, es sei natürlich, an Gott zu glauben, da wir die Frage nach der Ursache aller anderen Ursachen stellen müssen, die Existenz Gottes als erste Ursache aber andererseits nichts über das Wesen Gottes aussagt. Durch Ursache und Wirkung können wir über das Wesen Gottes nichts anderes aussagen, als dass es diese mächtige erste Ursache gibt. Und er scheint anzudeuten, dass er Gott in gewisser Weise als ein materielles Wesen betrachtet.

Und diese Tradition geht natürlich auf die Stoiker zurück, nicht wahr? Die Vorstellung eines allumfassenden, materiellen Wesens, das alles durchdringt und beeinflusst, und so weiter. In diesem Fall wäre Thomas Hobbes wohl eine Art theistischer Materialist, ein christlicher Materialist. Gleiches gilt für seine Auffassung der menschlichen Seele.

Nun, etwas Ähnliches gab es schon bei Tertullian, der sich, wie Sie sich erinnern, auf die stoische Philosophie stützte, um dem gnostischen Dualismus seiner Zeit entgegenzuwirken. Auch bei Thomas Hobbes findet man ähnliche Ansätze, und gelegentlich stößt man darauf. Gleichzeitig ist der Einfluss seines Christentums aber weiterhin in seinem gesamten Denken spürbar.

Schauen Sie sich also Seite 90 an und beachten Sie, was er dort schreibt. In der zweiten Spalte auf Seite 90, etwa in der Mitte, heißt es: „Neugier oder die Liebe zur Erkenntnis der Ursachen veranlasst den Menschen, von der Betrachtung der Wirkung abzurücken und die Ursache zu suchen, bis er schließlich zwangsläufig zu dem Gedanken gelangt, dass es eine Ursache gibt, für die es keine frühere Ursache gibt, die ewig ist – und die die Menschen Gott nennen.“

Es ist also unmöglich, die Ursachen natürlicher Prozesse eingehend zu untersuchen, ohne dabei zur Annahme zu gelangen, dass es einen ewigen Gott gibt. Und ganz am Ende der Seite, anhand der sichtbaren Dinge der Welt und ihrer bewundernswerten Ordnung, kann man sich vorstellen, dass es dafür eine Ursache gibt, die die Menschen Gott nennen. Die sichtbaren Dinge der Schöpfung .

Erinnern wir uns an die Formulierung, die Paulus in Römer 1 verwendet. Doch dann, in Vers 91, am Ende des ersten vollständigen Absatzes, sagt er: „Diese Furcht vor dem Unsichtbaren, vor unsichtbaren Ursachen wie Gott – diese Furcht vor dem Unsichtbaren –, denken wir daran, dass dies ein Thema ist, das sich durch Lukrez und Epikur und ihren Materialismus zieht. Diese Furcht vor dem Unsichtbaren ist der natürliche Keim der Religion.“ Nun ist es genau diese Formulierung, der Keim der Religion, das lateinische „semen religionis“, die Johannes Calvin in den ersten Kapiteln seiner „Institutio Christianae Religionis“ verwendet, um den weitverbreiteten menschlichen Glauben an Gott zu erklären.

Dass in uns so etwas wie ein Keim der Religion liegt, aufgrund eines undefinierten Gottesempfindens. Es gibt einen „sensus deitatis“, das Gottesempfinden, das den Keim der Religion darstellt. Nun verstehen Sie, was Hobbes tut; er erläutert im Wesentlichen diesen Glauben.

Er wurde nach dem Tod seiner Eltern von einem anglikanischen Geistlichen, einem Calvinisten, erzogen. Daher war er mit Calvins Denkweise höchstwahrscheinlich vertraut. Und was er wohl sagen will, ist, dass diese Kausalitätsforschung zu einer vagen Vorstellung einer ersten Ursache, einem Gefühl für eine Gottheit führt, die wiederum die Ursache für die Entwicklung von Religion ist, wobei die einzelnen Religionen den Gottesbegriff natürlich viel detaillierter ausarbeiten.

So wird in den Religionen, die aus diesem universellen Gottesbild entstehen, eine allgemeine, undefinierte Gottesvorstellung konkretisiert. Und so schreibt er zu

Beginn des nächsten Kapitels mit dem Titel „Über die Religion“: „Da es keine Zeichen oder Früchte der Religion gibt, die nicht im Menschen selbst zu finden sind, besteht kein Zweifel daran, dass der Keim der Religion allein im Menschen liegt und in einer besonderen Eigenschaft oder einem herausragenden Grad davon besteht, der bei Lebewesen nicht vorkommt.“ Diese Art von Nachdenken und Neugier führt ihn dazu, über den natürlichen Zustand des Menschen nachzudenken, der dies hervorbringen könnte.

Und so spricht er weiter über die menschliche Natur. Das ist also das Motivationsmuster, die Methode, die Hobbes anwendet. Noch Fragen? Nur herein.

Ich finde diesen Hintergrund faszinierend, absolut faszinierend. Oh ja, das denke ich auch. Tatsächlich gibt es einen Schriftsteller, der das als das Hauptmotiv ansieht, das absolute Hauptmotiv.

Manche behaupten sogar, er habe den Leviathan, das Hauptwerk zur politischen Philosophie, verfasst. Er schrieb es im Exil während der Cromwell-Ära. Er schrieb es im Exil, um sich mit Cromwell und den Stuarts gleichermaßen zu versöhnen und sein Leben zu retten.

Ja, Sir? Da versucht er, es sich mit allen gut zu stellen. Ja, ja. Von Bacon hat er den induktiven Ansatz zum Verständnis der Kausalzusammenhänge übernommen, das, was Bacon in seinem Formenbegriff als Formen bezeichnete.

Muster beeinflussen natürlich Beziehungen. Er übernimmt von Descartes und Galilei das Ideal des deduktiven Systems. Dazu fügt er seinen methodologischen Naturalismus hinzu, die Verallgemeinerung, dass alles auf diese Weise erklärbar sei.

Und schon geht er los. Das stimmt, diese drei Zutaten. Gut, aber wie funktioniert das nun konkret? Man muss sich das zunächst einmal aus seiner Erkenntnistheorie heraus ansehen.

Und das lässt sich in der Anthologie ganz leicht nachvollziehen. Er führt uns durch den gesamten Prozess des Ursprungs und der Entwicklung des menschlichen Denkens, beginnend mit der Sinneswahrnehmung. Und angesichts dessen, was ich über die Methode gesagt habe, ist es offensichtlich, dass er dort ansetzen wird.

Erstens ist er Empirist. Aber wenn er sich für Ursache-Wirkungs-Mechanismen interessiert, dann ist das erste Bewusstsein, das wir haben, über das wir sprechen können, ... Ursachen von Empfindungen sind unsere körperlichen Empfindungen. Körperliche Empfindungen werden durch etwas Physisches in der äußeren Welt hervorgerufen.

Er betrachtet also all unsere Empfindungen als Auswirkungen physikalischer Prozesse in der Außenwelt auf das menschliche Selbst. Das heißt, sie sind partikular, und ich betone partikular, weil er ein Nominalist sein wird. Der Einfluss Ockhams ist bei Hobbes deutlich erkennbar.

Okay? Bestimmte Objekte besitzen bestimmte Eigenschaften, die Veränderungen in unseren Sinnesorganen, dem Nervensystem und dem Gehirn hervorrufen. Dieser Reiz löst wiederum Reflexreaktionen aus, die vom sogenannten Herzen ausgehen. Kennst du das Herzklopfen bei einem entsprechenden Reiz? Reaktionen des Herzens, die sich in Gedanken, Handlungen oder beidem äußern. Er vertritt also eine rein kausale Erklärung, in der unsere Empfindungen, unsere Bilder – die er Phantasmen nennt – mentale Zustände mit sinnlichen Eigenschaften sind.

Diese Phantasmen beinhalten das Bewusstsein sowohl primärer als auch sekundärer Eigenschaften. Diese Unterscheidung wird im Empirismus von nun an entscheidend. Primäre Eigenschaften sind die Eigenschaften, die Objekte und Körper besitzen.

In der damaligen mechanistischen Wissenschaft, der sogenannten Newtonschen Physik, stellt sich die Frage nach den intrinsischen Eigenschaften physikalischer Objekte. Wie ist Materie beschaffen? Materie besitzt räumliche Eigenschaften: Größe, Form, Dichte, Gewicht und Raumbedarf. Diese Eigenschaften stellen somit die primären Qualitäten dar.

Doch diese primären Eigenschaften, die Eigenschaften, die Körper besitzen, haben die Fähigkeit, zusätzliche Effekte im Bewusstsein hervorzurufen, sodass wir nicht nur Formen, sondern farbige Formen sehen. Nicht nur eine Oberfläche, sondern wir fühlen eine raue oder glatte Oberfläche. Nicht nur einen Körper, der sich von einem Ort zum anderen bewegt, sondern auch einen Klang in unserem Bewusstsein erzeugt.

Die sekundären Qualitäten sind also jene, die von unseren fünf Sinnen abhängen. Farbe, die mit dem Sehen zu tun hat. Klang, der mit dem Hören zu tun hat.

Textur, die mit dem Tastsinn zu tun hat. Geschmack und Geruch. Die fünf Sinne.

Sein Argument ist also, dass wir, wenn wir von einem farbigen Hemd sprechen, beispielsweise von meinem blauen Hemd, annehmen, es sei blau, aber das Hemd ist nicht blau. Vielmehr bewirkt das Hemd, dass wir Blau sehen. Es erscheint uns blau, ist es aber nicht.

Okay? Hier geht es um die sogenannte Subjektivität sekundärer Qualitäten und die Objektivität primärer Qualitäten. Genau das wird es in Berkeley ermöglichen, zu fragen: Macht ein Baum, der im Wald umfällt, wenn niemand da ist, der es hört,

überhaupt ein Geräusch? Denn wenn Geräusch eine sekundäre Qualität ist, ist es subjektiv.

Gibt es ein Geräusch? Wie klingt es, wenn niemand da ist, der es hört? Niemand, dessen Bewusstsein die Schallwellen wahrnimmt. Die Empfindung ist also der Anfang. Nachdem die Ursache wegfällt, schaust du zwar nicht mehr auf mein Hemd, aber du hast immer noch ein mentales Bild davon.

Dies ist schlichtweg das Ergebnis von Zerfallsprozessen, Veränderungen der Sinnesorgane und des Gehirns. Er nennt es Vorstellungskraft. Man beachte, dass der Begriff Vorstellungskraft an dieser Stelle nichts anderes bedeutet als das Erzeugen mentaler Bilder.

Vorstellungskraft als kreatives Konzept entsteht erst in der Romantik des 19. Jahrhunderts. Das beginnt mit Denkern wie Kant, aber nicht in der Aufklärung.

Die Vorstellungskraft besteht nichts anderes als aus übrig gebliebenen, verblassenden, sich vermischenden Bildern, wie etwa dem Bild einer Feengiraffe mit Schmetterlingsflügeln, das allerlei andere, verblassende Bilder in sich aufnimmt. Die Vorstellungskraft also. Wirksam im Wachzustand, wenn wir uns an etwas erinnern und uns das Bild in den Sinn kommt.

Oder im Schlaf, wenn wir etwas ziemlich lebhaft träumen. Das sind alles verblassende Sinneseindrücke. Und von da geht er zu dem über, was er Vernunft nennt.

Schlussfolgerndes Denken. Was ist logisches Denken? Nun, auf bewusster Ebene ist logisches Denken einfach ein Prozess, bei dem eine Idee zur nächsten führt. Wenn ich sage: 2 plus 2 gleich ... Nun, dieser Prozess führt letztendlich zu 4. 2 plus 2 gleich 4. Aber sehen Sie, dieser bewusste Denkprozess wird durch Gehirnaktivität ausgelöst.

Das Gehirn verbindet auf die eine oder andere Weise, was verbunden werden soll, und trennt, was getrennt werden soll. So erzeugt beispielsweise der kausale Reiz 2, gefolgt von einem weiteren kausalen Reiz 2, aufgrund kausaler Prozesse einen kausalen Reiz für die Idee 4. Dieses Denken ist also vollständig ein durch Gehirnprozesse bedingter Vorgang. Verstanden? Gehirnprozesse.

Wir können keine Ideen selbst erzeugen, da Bewusstsein ausschließlich ein Nebenprodukt von Gehirnprozessen ist. Daher gibt es keine angeborenen Ideen im Bewusstsein. Es gibt kein apriorisches Wissen, das unabhängig von den Ursache-Wirkungs-Prozessen existiert, die Sinnesempfindungen erzeugen.

Und damit ist sein reiner Empirismus begründet. Aber was ist mit der Sprache? Was ist mit der Sprache? Hier wird der Nominalismus nun explizit. Denn er sagt wörtlich, dass Wörter lediglich bestimmte Zeichen sind, die für Gruppen bestimmter Dinge stehen .

So argumentiert er in seinem Werk „Elemente der Philosophie“, nicht im Leviathan, sondern in diesem, dass die Universalität eines einzigen Namens, eines Namens, der auf eine ganze Klasse von Dingen Anwendung findet, die Ursache dafür sei, dass die Menschen die Dinge selbst für universell halten. Doch es ist offenkundig, dass nichts universell ist außer Namen, die man unbestimmte Substantive nennt. Denn wir legen sie nicht fest, sondern überlassen es dem Hörer, sie anzuwenden.

Aber „universell“ ist lediglich eine Bezeichnung, die unterschiedslos auf eine ganze Gruppe angewendet wird. Und das macht er ganz deutlich.

Er sagt, es gäbe keine abstrakten Namen. Damit lehnt er den Konzeptualismus ab. Wir benennen keine abstrakten Ideen.

Wir haben es lediglich mit allgemeinen Vorstellungen zu tun. Wörter benennen also ganze Gruppen von Dingen im Allgemeinen aufgrund ihrer Ähnlichkeiten. Aber ohne Bezug auf einen universellen, abstrakten Begriff im Geiste.

Und ganz sicher ohne Bezug auf irgendeine wirkliche Universalie. Er ist also explizit nominalistisch. Okay.

Ist das verständlich? Beachten Sie, wie konsequent er seiner Methode folgt. Beginnen wir mit der methodischen Annahme: Ursache-Wirkungs-Erklärungen für alles.

Ausgehend von den Sinnesempfindungen entsteht deren Beschaffenheit. Gehirnprozesse, neuronale Prozesse, verursachen alles, was daraus folgt. Und der Gebrauch von Sprache, von Zeichen, ist lediglich Teil der Reaktionsmechanismen.

Bei den Reiz-Reaktions-Mechanismen erzeugt die Erfahrung der Welt eine Reaktion. Verbale Reaktionen. Und die komplexen Reaktionen, die Menschen zeigen, beinhalten Sprache.

Unabhängig von Sinneserfahrung. Ja. Wenn alles durch physikalische Prozesse verursacht wird, dann kann es keine Ideen geben, die unabhängig von kausalen Prozessen entstehen.

Die Illustration von... Ja. Ja. Ja.

Nein. Ich glaube nicht, dass es einen besonderen Reiz hat, Blau anstelle von Gelb, Rot, Schwarz oder Weiß als Beispiel zu verwenden. Ja.

Ja. Ich glaube nicht, dass ihnen das Problem mit der Pigmentierung bewusst war. Allerdings könnte es von Bedeutung sein, dass die Farbe immer dann als Paradebeispiel herangezogen wird, wenn von primären und sekundären Eigenschaften die Rede ist.

Das heißt, der Sehsinn. Denn wenn man von Sehen und Farbwahrnehmung spricht, ist es viel einfacher zu sagen, dass Farbe subjektiv ist, unter Berücksichtigung der physikalischen Gegebenheiten des Farbsehens. Beim Geschmacks- oder Tastsinn mag das etwas schwieriger sein.

Ja. Ja. Das ist etwas anderes.

Okay, David. Wie würdest du sagen, dass es eher... Nun, sehen Sie, der Samen der Religion ist die Wirkung, die Tatsache, dass Religionen aus einer Art Samen entstehen, ist die Wirkung des Gefühls einer Gottheit, einer Vorstellung von einer ersten Ursache.

Aber ist dieses Gottesgefühl selbst das Ergebnis kausaler Suche, durch die wir immer wieder fragen: Was ist die Ursache dieser Ursache? Wir schieben die Ursache immer weiter zurück? Ja, richtig? Er meint also, dass diese Denkweise so charakteristisch für den Menschen ist – ich wollte sagen: so angeboren, so charakteristisch –, dass wir sie immer weiter zurückschieben, auf die Idee Gottes stoßen, und das ist die Ursache des Gottesgefühls, die Ursache der Religion. Warum ist es für den Menschen so natürlich, kausal zu denken? Ich vermute, einfach weil wir von Anfang an kausale Prozesse erleben. Schon die kleinsten Säuglinge beginnen zu begreifen, dass bestimmte Handlungen von ihnen Reaktionen hervorrufen.

Ja, bitte? Ich erinnere mich, als unser Enkel ungefähr drei Monate alt war, lag ich mit ihm auf dem Boden, beugte mich über ihn und ging zu ihm. Er schaute mich an und erkannte so etwas wie Reiz-Reaktions-Zusammenhänge, Ursache und Wirkung. Wissen Sie, sie sind sich dessen von Anfang an bewusst. Wir lernen also diese Ursache -Wirkungs-Zusammenhänge.

Es ist in unsere Wahrnehmung der Welt um uns herum eingebaut. Daher würde er eine durch und durch empiristische Erklärung liefern. Man braucht dafür keine kantische Kategorie von Ursache und Wirkung.

Okay, das ist erstmal die Grundlage. Jetzt kommen wir zu dem Punkt, wo er hinwill. Er möchte, angesichts der Dinge, die ihn antreiben, über das Gemeinwesen, über Ethik und Politik sprechen.

Doch er gelangt zu diesem Schluss, indem er über den Menschen spricht und den Begriff des Bewusstseins entwickelt, denn all das Empfinden, die Vorstellungskraft, das Denken und der Sprachgebrauch setzen Bewusstsein voraus. Was auch immer man in einer materialistischen oder einer anderen Betrachtungsweise über den Menschen sagt, der Mensch besitzt Bewusstsein. Was ist die Ursache des Bewusstseins? Das ist die Frage.

Und er argumentiert, dass Bewusstsein lediglich ein Nebenprodukt, ein Epiphänomen sei. Das heißt, es sei eine Erscheinung, die durch die körperliche Existenz hervorgerufen und ihr hinzugefügt werde. Ja, Bewusstsein ist lediglich ein Nebenprodukt von Gehirnprozessen, genau wie Empfindungen und Denken Nebenprodukte von Gehirnprozessen sind.

Bewusstsein ist also allesamt ein Nebenprodukt von Gehirnprozessen. Physische Veränderungen erzeugen Bewusstsein. Manchmal geschieht dies direkt, wie im Fall von Sinnesempfindungen.

Manchmal geschieht es indirekt, beispielsweise wenn ursächliche Prozesse, also physische Veränderungen, unwillkürliche physische Auswirkungen haben, sodass wir automatisch atmen, und wenn unsere Nerven und Gliedmaßen physische Reflexe auslösen, deren wir uns erst im Nachhinein bewusst werden. Verstehst du ? Manchmal erzeugt die ursprüngliche Ursache also direkt Bewusstseinszustände. Manchmal erzeugt sie aber auch indirekt Bewusstseinszustände.

Und zu den dadurch hervorgerufenen Bewusstseinszuständen gehören Wünsche und Abneigungen. Wünsche und Abneigungen. Vielleicht rufen die Ideen von Thomas Hobbes in Ihnen Abneigung hervor.

Vielleicht Anziehung. Verstehst du ? Aber der Punkt ist, dass Erfahrungen nicht einfach nur kognitive Inhalte erfassen. Ihre physiologische Wirkung auf uns ist derart, dass sie eine emotionale Reaktion hervorrufen.

Er betrachtet das Gehirn als Sitz des Bewusstseins, der Empfindung und des Denkens, das Herz hingegen als Sitz der Abneigung und des Begehrens, der Emotionen . Und aus diesen Begierden heraus handeln wir, sodass menschliches Handeln nicht von der Vernunft, sondern von Leidenschaft, Emotionen und Begierden bestimmt wird .

Das scheint wiederum eine natürliche Folge seiner Denkweise zu sein. Auf Seite 85 kann man sehen, wie er alle möglichen Wünsche aufzählt. Und man erkennt, dass er ein recht ausgereiftes Verständnis der Gefühlspsychologie besitzt .

Und das wirft Fragen nach Freiheit und Determinismus auf. Nach Freiheit und Determinismus. Und er spricht von Freiheit in zweierlei Hinsicht.

Erstens, wenn ich frei von äußeren Zwängen bin, frei, zu tun, was ich will, dann ist das Freiheit. Nun, auch wenn meine Wünsche meine Handlungen bestimmen, meine Handlungen also verursacht werden. Er versteht Freiheit jedoch als selbstbestimmt, als eine innere Selbstbestimmung, hervorgerufen durch meine eigenen Wünsche, Begierden und Leidenschaften.

Es gibt eine zweite Art von Freiheit, die er ein wenig erforscht, wenn wir eine Entscheidung treffen . Eine Entscheidung treffen . Aber was bedeutet es, eine Entscheidung zu treffen ? Eine Wahl.

Wahlfreiheit. Was ist das? Nun, manchmal haben wir unterschiedliche Wünsche. Was bestelle ich von der Speisekarte? Was hole ich mir dort drüben in Anderson Commons? Man muss sich entscheiden.

Und in diesem Wechselspiel der Wünsche bewegt man sich erst in die eine, dann in die andere Richtung, wie auf einer Wippe, ein ständiges Hin und Her zwischen den beiden. Im Bewusstsein wägt man ab: „Ich möchte dies, weil...“, „Ich möchte aber jenes, weil...“, und so weiter.

Und die Wahlmöglichkeit besteht schlichtweg darin, dass ein Wunsch den anderen überwiegt. In diesem emotionalen Auf und Ab gibt man einfach einem Wunsch nach, und der zuletzt gewählte Wunsch setzt sich durch, und man sagt, man habe sich dafür entschieden. Das Gefühl, frei entscheiden zu können, ist also lediglich ein Nebenprodukt der Vieldeutigkeit der eigenen Wünsche.

Das Gefühl, ursachenlos zu sein, entsteht durch wechselnde Wünsche. Doch man ist nicht frei im Sinne von ursachenlosen Handlungen oder Entscheidungen. Ein innerer Determinismus durchzieht alles.

Dies wird mitunter als weicher Determinismus bezeichnet. Auf dieser Grundlage erweist er sich als psychologischer Egoist. Ein psychologischer Egoist ist jemand, der seine Eigeninteressen verfolgt – das ist eine empirische Verallgemeinerung. Egoismus ist die Ansicht, dass ... Egoismus bedeutet, die eigenen Interessen zu verfolgen.

Im Kern geht es immer um Eigeninteresse. Psychologischer Egoismus ist lediglich eine beschreibende Feststellung. Es ist eine psychologische Tatsache, dass wir so handeln.

Im Gegensatz zum ethischen Egoismus, der besagen würde, dass wir es tun sollten, ist er ein psychologischer Egoist. Er sagt nicht, dass wir unsere Eigeninteressen verfolgen sollten.

Nein. Tatsächlich wird er das später abstreiten. Aber er ist ein psychologischer Egoist.

Wir verfolgen unsere Eigeninteressen. Es sind unsere Ängste, die uns antreiben. Es ist der Selbsterhaltungstrieb, der uns antreibt.

Eigeninteresse. Was wir begehren, halten wir für gut. Was wir nicht mögen, halten wir für schlecht.

Wir teilen zwar einige gemeinsame Güter wie das Überleben, aber auch viele sehr unterschiedliche Güter und Übel. Daher herrscht zwischen uns ein großer ethischer Relativismus. Doch uns treibt unaufhörlich das unstillbare Verlangen nach der Macht an, die wir zum Überleben brauchen.

Macht. Ja. So wird das Leben zu einem Machtkampf, verstehen Sie?

Und was verleiht in diesem Machtkampf die Macht ? Was sagte Bacon? Wissen ist Macht. Wissenschaftliches Wissen ist Macht. Wer die Kausalzusammenhänge kennt und versteht, kann überleben.

Wie? Nun, er trifft eine Unterscheidung. Er unterscheidet zwischen dem Naturzustand und dem Naturrecht. Der Naturzustand ist geprägt von Konflikten, Machtkämpfen und dem Krieg gegen alle.

Das Leben ist grausam, kurz und brutal. Es gibt kein natürliches Recht außer dem Überlebenswillen. Es gibt kein Naturgesetz im Sinne von Thomas von Aquin, das auf einer angeborenen Teleologie beruht.

Nein, dies ist ein mechanistisches Universum. Kausale Prozesse bestimmen alles. Was meint er dann mit Naturgesetz? Er meint die Gebote der Vernunft.

Kennst du den Ausdruck? Wilhelm von Akaka, die Gebote der Vernunft. Anders gesagt: konsequentialistisches Denken. Ja? Und man kann konsequentialistisch denken.

Richtig denken kann man, wenn man die Kausalzusammenhänge versteht. Wissen, in diesem Fall richtiges Denken, über die Folgen menschlichen Handelns ist also Macht. Welche Naturgesetze legt das richtige Denken aus Klugheit und zum Selbsterhaltungstrieb fest? Erstens: Suche Frieden.

Nun, man schiebt es auf einen Bürgerkrieg, den Krieg mit Spanien, religiöse Konflikte oder sein Exil. Komm schon, schließ Frieden mit Cromwell. Suche Frieden.

Zweitens, haltet eure Verträge ein. Wenn ihr eine Vereinbarung oder einen Vertrag abschließt, haltet ihn ein. Und er schlägt daher vor, dass wir in einem Gemeinwesen einen Vertrag brauchen, den wir aus Vernunftgründen auch einhalten werden.

Ein Pakt, in dem wir einem absoluten Herrscher die Autorität übertragen. Cromwell war ebenso ein absoluter Herrscher wie einst Karl. Doch wir übertragen die Autorität – per Pakt, wenn Sie so wollen, per Vertrag – einem absoluten Herrscher, der uneingeschränkte Macht über uns hat, es sei denn, er versucht, uns zu vernichten.

Dann hat der Selbsterhaltungstrieb Vorrang. Da der Vertrag aber der Selbsterhaltung dient, liegt die absolute Macht beim Herrscher und seinen Worten. Anstelle des Gottesgnadentums der Könige findet sich also eine vertragstheoretische, sozusagen gesellschaftsvertragliche Grundlage politischer Autorität.

Und dieser Herrscher hat Autorität in religiösen Angelegenheiten. Erinnern Sie sich, ich sagte, Hobbes sei ein Erastianer gewesen? Gottes Gesetze sind für uns bindend, ja, aufgrund der Vernunft, der direkten Offenbarung oder der Autorität derer, die diese Autorität innehaben. Und es ist die Interpretation des Herrschers, die uns sagt, was Gottes Gebote sind und wie sie lauten.

Die maßgebliche Auslegung des Herrschers wird religiöse Streitigkeiten beilegen. Und so ist er zu dem Schluss gekommen, den er eigentlich erreichen wollte. Ja, Sir? Wir brauchen einen Weg, inmitten politischer Konflikte zu überleben.

Wir brauchen einen Weg, inmitten religiöser Konflikte zu überleben. Wir müssen den Sektierertum und die Parteilichkeit überwinden.

Und genau hierher führt vernünftiges Denken angesichts der Konsequenzen. Ich wünschte, wir hätten zehn Minuten Zeit, das genauer zu erörtern. Faszinierend? Ja, enorm einflussreich.

Pessimistische Sichtweise. Manche vermuten, es läge daran, dass er mit der calvinistischen Lehre von der totalen Verderbtheit erzogen wurde. Ich denke, es liegt daran, dass er in einer Zeit des Konflikts aufgewachsen ist.